

Einleitung

Wann hast du dich das letzte Mal so richtig über jemanden beklagt? Vielleicht hast du mit deinem Arbeitskollegen über den unerträglich gewordenen Chef diskutiert. Vielleicht hast du dich bei deiner Frau über deinen Mitarbeiter beklagt. Vielleicht hast du dich bei deiner Freundin über deinen Mann beklagt oder über deine Kinder oder was auch immer.

Wir sind gut im „chlönen“. Ein Topthema dabei ist das Wetter. Mal ist es zu kalt, dann zu heiss, mal zu regnerisch, mal zu trocken. Immer wieder haben wir Grund zum „chlönen“. Aber das ist nicht alles. Als ich an der Kanti und Uni war, wunderte ich immer wieder über die Leute, die sich bitterlich über das Essen der Mensa beklagt haben und trotzdem Tag ein Tag aus, dort gegessen haben. Sie hätte ja ihr Essen selber mitnehmen oder anderswo essen gehen können. Oder mein Studienfreund bei IGW, der sich immer wieder über die Kurse aufregte. Auch hier wunderte ich mich etwas, weil er ja freiwillig Tausende von Franken für das Studium ausgab.

Auch wenn wir gut im „chlönen“ sind, heisst das noch nicht, dass wir viel verstehen von der Klage, von der wir in der Bibel lesen. Wir befinden uns in einer kurzen Predigtreihe mit dem Titel „Gespräche mit Gott“. Es geht in dieser Reihe um die Psalmen und die verschiedenen Arten, die es davon gibt. Das Ziel dieser Reihe ist es, dass wir unsere Beziehung zu Gott ein Stück weit vertiefen können. Ich weiss nicht, wo du in deiner Beziehung zu Gott stehst. Vielleicht betest du morgens im Zug und Abends vor dem Zubettgehen ein kurzes Gebet und fertig. Vielleicht denkst und schwierigen Situationen an Gott und bittest ihn mit Stossgebeten um Hilfe. Vielleicht kennst aber auch die verschiedenen Arten von Gesprächen mit Gott. Das letzte Mal haben wir von der Dankbarkeit gehört. Das ist eine Form des Gesprächs, wo wir Gott unsere Dankbarkeit ausdrücken.

Heute geht es um das Klagen. Eine etwas weniger bekannte Form des Gesprächs mit Gott. Auch in unserer Beziehung zu Gott ist es ein Zeichen von Reife, wenn wir unterschiedliche Formen leben. Es vertieft und bereichert unsere Beziehung zu Gott, wenn wir neben der Fürbitte auch den Dank und die Klage oder das Lob kennen. Auch in menschlichen Beziehungen ist es wichtig, dass wir uns auf verschiedenen Ebenen kennenlernen. Es ist ein Zeichen von tiefer Freundschaft, wenn wir unser Leiden, unsere Trauer und unsere Freude miteinander teilen. Wenn wir mit jemandem nur eine Arbeitsbeziehung führen, haben wir nicht wirklich eine tiefe Freundschaft. Das ähnliche ist mit Gott. Wenn wir ihn hauptsächlich als Abnehmer unserer Bitten verstehen, dann ist das noch tiefe Beziehung.

Darum geht es heute um einen Klagepsalmen. Es gibt ganz viele davon. Alle haben einen ähnlichen Aufbau. Der Psalm 13 ist ein kurzer Psalm, anhand dessen man den Aufbau eines Klagepsalmen sehr schön beobachten kann. Wir haben bereits in der Lesung den Psalm 42 gehört, der ebenfalls ein solcher Psalm ist.

1. Klagen

Ein Psalm Davids, vorzusingen. Herr, wie lange willst du mich so ganz vergessen? Wie lange verbirgst du dein Antlitz vor mir?

Wie lange soll ich sorgen in meiner Seele / und mich ängsten in meinem Herzen täglich?

Wie lange soll sich mein Feind über mich erheben? (Ps 13,1-3 LUT)

Wann genau David diesen Psalm geschrieben hat, ist schwer zu sagen. Klar ist nur, dass es in einer Zeit war, in der er bedrängt und verfolgt wurde. Feinde stellten sich gegen ihn und er war unter Druck. Das war immer wieder der Fall im Leben von David. Nicht nur als er vor seinem Vorgänger König Saul fliehen musste. Auch später, als er schon ein gestandener König war, wurde er bedrängt und musste fliehen. In einer solchen Situation ist also dieser Psalm 13 entstanden.

In den ersten beiden Versen fällt sofort das vierfache „wie lange“ auf. Es ist Ausdruck von der grossen Not von David. Es ist eine vierfache Klage. Zuerst: „Herr, wie lange willst du mich so ganz vergessen?“ (V.2.). Wörtlich heisst es „für immer“ vergessen. Die erste Reaktion könnte sein, dass man David daran erinnern möchte, dass Gott doch in seinem Wort zugesagt hat, dass er uns nie vergessen wird (Jes 48...). Auch David *wusste* das, aber in diesem Moment fühlte er sich ganz anders, verlassen und vergessen. Wenn es dir auch schon so gegangen ist, dann hast du in David einen Leidensgenossen. Auch wir fühlen uns manchmal von Gott vergessen und das dürfen wir Gott sagen. David fährt fort: „Wie lange verbirgst du das Antlitz vor mir?“ (V.2). Wiederum ein starkes Bild: Gott hat sich scheinbar von David abgewendet. Er blickt ihn nicht mehr an, beachtet ihn nicht mehr. Vielleicht kennt der eine oder andere auch dieses Gefühl. Gott scheint zwar da zu sein, jedenfalls für die Anderen, aber mich scheint er nicht mehr zu beachten. Ich scheine ihm egal.

Es geht noch weiter. David sagt in Vers 3: „Wie lange soll ich sorgen in meiner Seele und mich ängsten in meinem Herzen täglich?“. Davids Gedanken drehten sich immer wieder um seine Situation und er suchte Wege und Lösungen in seiner Bedrängnis. Aber er hat es satt, er mag nicht mehr. Vielleicht bist du an diesem Punkt. Du kommst nicht mehr zur Ruhe, alles dreht sich in einen Gedanken um ein spezifisches Problem. Du lebst in Sorgen und Ängsten. Auch das dürfen wir Gott sagen. Als Letztes klagt David in Vers 3 noch über seine Feinde: „Wie lange soll sich mein Feind über mich erheben?“. Wie wenn das Leiden nicht schon genug wäre, kommen jetzt noch Feinde und machen sich lustig über ihn. Diese gottlosen Menschen scheinen stärker als David, der auf der Seite des Gottes Israels steht. David ist völlig am Ende.

Wir sehen hier also ein Beispiel dafür, wie wir mit unseren tiefsten Ängsten, Sorgen und Nöte zu Gott kommen können und sie ihm ungeschminkt sagen dürfen. David gibt uns Anteil an seinen tiefsten Gefühlen und Emotionen, die nicht immer stimmen müssen, wie wir am Beispiel der Verlassenheit gesehen haben. Aber diese Gefühle haben Platz vor Gott, ihm dürfen wir sie sagen. Vielleicht denkst du, du würdest Gott beleidigen mit deinen „Warum“- und „Wieso“- und „Wie lange noch“-Fragen. Manchmal gehen wir zu schnell über unsere Not hinweg und sagen einfach: „Dein Wille geschehe.“ Aber damit sagen wir oft auch, dass es gar nicht so wichtig ist. Wir dürfen und sollen mit Gott ringen, dann wenn Unverständliches und Schwieriges in unserem Leben geschieht. Das ist ein Zeichen einer tiefen Beziehung zu unserem Vater.

Selbst Jesus als er am Kreuz hing, nahm er nicht einfach ruhig alles entgegen. Er klagte mit den Worten aus Psalm 22: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Das ist Ausdruck tiefster Verlassenheit und tiefstem Schmerz. Oder um den Psalm aus der Lesung nochmals aufzunehmen: **Wie der Hirsch lechzt nach frischem Wasser, so schreit meine Seele, Gott, zu dir. Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott. Wann werde ich dahin kommen, dass ich Gottes Angesicht schaue?** (Ps 42,2-3) Hier kommt einmal mehr diese tiefe Sehnsucht nach Gott zum Vorschein. Die Frage an uns heute morgen ist: Wann hast du das letzte Mal diese leidenschaftliche Sehnsucht nach Gott verspürt? Und hast du schon einmal deine innersten Klagen und Ängste vor Gott gebracht?

Es ist viel besser vor Gott zu klagen in aller Offenheit und Ehrlichkeit, als es vor Menschen auszubreiten. Bei Gott ist es gut aufgehoben und wir können ihn mit nichts schockieren, denn er kennt uns ja bereits. Ich möchte euch ermutigen eure innersten Gedanken, Wünsche und Ängste vor Gott zu bringen.

Aber wir dürfen hier nicht stehen bleiben. Der Psalm endet nicht hier. Sonst würden wir in Vorwürfen gegen Gott enden und das könnte zu Groll führen. Es ist auch nicht so, dass wir Gott ‚vergeben‘ müssten, wie ich es letztthin in einem Buch gelesen habe. Der Autor versuchte damit auszudrücken, dass wir manchmal falsche Erwartungen an Gott hätten und diese korrigieren müssten. Aber das heisst nicht, dass wir Gott vergeben müssen. Er macht keine Fehler, auch dann wenn es uns so erscheint. Wenn wir dies nämlich nicht mehr glauben, bewegen wir uns auf sehr dünnem Eis und machen uns zum Richter Gottes. Es muss einen Schritt weitergehen und David leitet uns den Weg in seinem Psalm.

2. Bitten

Schau doch und erhöre mich, Herr, mein Gott! Erleuchte meine Augen, dass ich nicht im Tode entschlafe, dass nicht mein Feind sich rühme, er sei meiner mächtig geworden, und meine Widersacher sich freuen, dass ich wanke. (Ps 13,4-5 LUT)

David ringt sich durch, Gott seine Bitten zu bringen. Er verharrt also nicht einfach in der Klage gegenüber Gott, sondern bittet ihn nun. Das ist für sich gesehen, bereits ein Zeichen des Vertrauens von David gegenüber Gott. Er bittet ihn um drei Sachen: Gott soll endlich wieder hinschauen und ihm sein Angesicht zuwenden. Gott soll ihn auch wieder erhören und zu seinen Gunsten in diese schwierige Situation eingreifen. Zuletzt bittet David Gott auch darum, dass er ihm erleuchtete Augen geben soll. David bittet um einen Blick für Gottes Handeln in dieser Situation. Er möchte sehen, wie Gott in dieser Dunkelheit bereits in Aktion ist und vielleicht will er damit auch wieder aussagen, dass er von Gott Freude erbittet, also strahlende, erleuchtete Augen. Jedenfalls bittet David Gott um ganz konkrete Dinge.

Es gibt im Neuen Testament eine Begegnung zwischen Jesus und einem Blinden. Wir lesen davon in Mk 10,46-52. Jesus ist unterwegs, umgeben wie so oft von einer grossen Menschenmenge. Am Weg sass ein blinder Bettler namens Bartimäus, der von Jesus gehört hatte und jetzt mit aller Macht nach ihm schrie. Die Leute versuchten ihn still zu kriegen, aber er schrie nur noch um so lauter: „Du Sohn Davids, erbarme dich meiner.“ (V.48). Jesus liess ihn herbringen und stellt ihm dann eine erstaunliche Frage: „Was willst du, dass ich für dich tun soll?“ (V.51). ‚Blöde Frage‘, denken wir, ist ja klar, dass was ein Blinder von Jesus will. Bartimäus antwortet ihm und bittet ihn darum, dass er wieder sehen werden kann. Warum hat ihn Jesus das gefragt? Er wollte in eine Beziehung zu Bartimäus treten, es ging ihm zuerst um ihn als Person und nicht einfach um die Heilung seiner Gebrechen.

Das gleiche gilt auch in unserer Beziehung zu Gott. Er wünscht sich von uns, dass wir ihm konkret sagen, was wir uns von ihm erbitten. Und das ist manchmal gar nicht so einfach. Was wünschen wir uns den ganz konkret, wenn wir Gott mehr erleben möchten? Sind wir auch bereit alle Konsequenzen von Gottes Eingreifen in unserem Leben zu tragen? Oder sind wir mit dem Mittelmass eigentlich ganz zufrieden? Es ist wichtig, dass wir im Ringen mit Gott, ihm auch sagen, was wir von ihm wollen.

Einmal mehr können wir an diesem Punkt sehen, dass es Gott nicht einfach um die Erfüllung unserer Wünsche geht. Er möchte eine tiefe Beziehung zu dir und mir. Er möchte Anteil

nehmen an unseren Kämpfen und Schwierigkeiten. Er möchte, dass wir ihm unsere Wünsche mitteilen und ihm sagen, was uns auf dem Herz brennt und uns wichtig ist. Er nimmt unsere Herzensanliegen ernst.

Wir sehen neben der Klage und der Bitte noch etwas Drittes, das sehr erstaunlich ist.

3. Vertrauen

David bleibt auch an diesem Punkt nicht stehen. Der Psalm endet mit einem unglaublichen Vers.

Ich aber traue darauf, dass du so gnädig bist; / mein Herz freut sich, dass du so gerne hilfst. Ich will dem Herrn singen, dass er so wohl an mir tut. (Ps 13,6 LUT)

Man fragt sich: Ist das derselbe Mann der auch die Verse 2-3 geschrieben hat? Kann es sein, dass derselbe Mann, der Gott vorher so angeklagt hat, jetzt das hier schreibt? Ja, aber dieser Mann ist in der Zwischenzeit Gott begegnet. Das entscheidende Wörtchen finden wir gleich zu Beginn des Verses: Ich *aber*... Das ist das Aber Gottes, das die völlige Wende in einer Situation anzeigt. Die Wende zum Guten. In der Bibel finden wir viele dieser Stellen, die dieses Aber Gottes beinhalten. Wir lesen von zum Beispiel von Josef im Alten Testament, dessen Brüder ihn in die Sklaverei verkauften. Sie meinten es nicht gut mit ihm, aber Gott wendete sein Schicksal (1. Mose 50,20). Gott führte ihn aus seiner Schmach zu Ehren. Er wurde der zweitwichtigste Mann in Ägypten. So gibt es unzählige Stellen in der Bibel, die von diesem Aber berichten. Es ist der Ausdruck dafür, dass Gott fähig ist. Er kann. Er kann Situationen und Menschen völlig auf den Kopf stellen. Er ist fähig.

Wir kennen vielleicht eher die gegenteilige Auswirkung. Jemand hat eine Idee oder einen Vorschlag. Er ist begeistert von seinem Vorhaben und ist Feuer und Flamme. Ein Zuhörer entgegnet, das töne schon gut, aber... Und dann kommen alle Einwände und Schwierigkeiten, die sich abzeichnen. Die ganze Energie und Begeisterung kann in diesem Moment weg sein. Gottes Aber hat die gegenteilige Wirkung. Es bringt Hoffnung in der Not und Verzweiflung. Es bringt mitten in der Not und Verzweiflung eine neue Perspektive.

Wir können bei David beobachten, dass er zur Ruhe kommt. Der Charakter des Psalms verändert sich völlig. Aus den anklagenden Vorwürfen gegenüber Gott werden Aussagen des Vertrauens. Die Situation hat sich vielleicht noch gar noch verändert, aber David ist Gott in seiner Grösse begegnet. David scheint wieder Mut zu fassen. Man spürt dieses beinahe trotzig "ich-lass-mich-nicht-unterkriegen". Gott bleibt Herr auch über diese Situation.

Am Ende kehrt er sogar seinen Vorwurf um, dass Gott ihn vergessen hat und sagt jetzt, dass Gott ihm wohlgetan hat. Gott hat seine Bitte erhört, er liess David im Dunkeln schauen.

4. Schluss

An diesem Beispiel können wir die Kraft der Psalmen und der Klagepsalmen im Speziellen entdecken. Sie könne uns Worte geben für die Momente, in denen wir nicht mehr wissen, was wir sagen sollen. Und sie können uns einen Weg weisen in den dunklen Stunden. Es fällt mir auf, dass wir uns schwertun mit vorgefertigten Gebeten. Wir denken, dass echte Gebete spontan aus unserem Herzen kommen. Interessanterweise haben wir aber kein Problem im Lobpreis fertige Lieder zu singen. Die sind nicht einfach spontan. Aber bei den Gebeten

scheinen wir die fertigen nicht gleichwertig zu empfinden. Ich lege euch aber die Psalmen sehr ans Herz, gerade in schwierigen Zeiten.

Ich komme nochmals zum Anfang zurück. Dort sagte ich ja, dass wir Menschen gut sind im "chlönen". Die Klagepsalmen zeigen uns einen Weg, wie wir von "chlönenden" Menschen zu solchen werden können, die nicht mit einstimmen, sondern das Aber Gottes entgegen halten können. Wir glauben, dass es keine hoffnungslosen Fälle und Situationen gibt, weil Gott sein grösstes Aber, seinen Sohn in die Welt geschickt hat, dass wir neues Leben, Heilung und Vergebung erleben dürfen. Jesus ist das grosse Ausrufezeichen gegen die Hoffnungslosigkeit. Lasst uns also Menschen sein, die bei Gott unsere Klagen abladen und das hoffnungsvolle Aber Gott in diese Welt hineintragen.



Beni Leuenberger, 17.11.13